Kaum zu bremsen

Der Percussionist Knuth Jerxsen ist fast schon mehr als umtriebig: Ob man ihn nun mit einem seiner vielen Percussionprojekte oder als Künstlerbegleiter erlebt, Jerxsen hat (fast) immer einen Shaker oder Ähnliches in der Hand und ein Lächeln auf den Lippen.

Letzteres ist auch aus gutem Grunde so, denn Jerxsen hat nicht nur jede Menge Spaß am Musizieren, sondern kann seit seinem Studium auch sehr gut von der Percussion leben. Das gilt in zweifacher Hinsicht, denn zum einen kann er die eigenen Projekte wie Beats & Noises verfolgen, auf Präsentationen, am Theater oder der Hochschule als Korrepetitor spielen, auf der anderen Seite fehlen auch die ›großen‹ Auftraggeber nicht. Wir haben uns mit Knuth Jerxsen vor der Produktion von Andrea Bergs Jubiläums-DVD »Abenteuer live« in Köln unterhalten.

Was hat für dich damals die Faszination gerade an der Percussion ausgemacht – und wie sieht's heute aus? Gerade Percussionisten werden ja gerne auch als nur ›schmückendes Beiwerk‹ eingesetzt...

»[Lacht] – zumal ich ja heute komplett freischaffend bin. – Begonnen hat meine Begeisterung bereits in einer Schülerband, in der ich mit einem Gitarristen Bongos gespielt habe. Irgendwann sagte jemand, dass ich, so ich denn ein paar Congas hätte, bei seiner Rockband mitmachen dürfte [lacht]. Mein Vater hat damals in der Bigband der Bundeswehr Posaune gespielt und mir mit Instrumenten ausgeholfen. Dadurch war ich natürlich der Held. Das Problem war nur, dass ich auf den Congas fast gar nichts spielen konnte [lacht]. Aber ich war halt Teil einer Rockband [lacht]. Von da an ging's eigentlich ziemlich schnell, weil ich in meiner Heimatstadt eine Art Exot war: Plötzlich habe ich in allen möglichen Bands gespielt – in verschiedenen Stilistiken, die ich so nach und nach gelernt habe. Darin bestand meine Begeisterung. Allerdings muss ich sagen, dass diese Begeisterung für die Musik, für die Proben und das Erarbeiten von Stücken eine Zeitlang ziemlich auf der Strecke geblieben ist: Im Studium damals wuchs die Inspiration immer weiter, aber auch da wurde es nach zwei Jahren wegen des etwas schwächer werdenden Inputs an wirklich Neuem schon etwas weniger. Zu der Zeit habe ich aber schon sehr viele verschiedene Jobs gemacht, also viel gespielt, und mich so auch über Wasser gehalten. – In den letzten Jahren hat der Spaß allerdings wieder zugenommen. Heute arbeite ich mit sehr vielen Bands, tollen Kollegen zusammen und spiele eigene Sachen, die sehr viel Freude machen. – Auch der Job bei Andrea Berg, der ja nun definitiv kommerziell ist [lacht], macht extrem viel Spaß. Die einzige Überzeugung, die man haben kann, ist, die Musik, die man macht, so gut wie eben möglich zu machen. Das habe ich mir hinter die Ohren und auf die Hände geschrieben.«

Trotzdem bist du aber bei einer Andrea-Berg-Show nicht unbedingt tragend, sondern ebenfalls eher ›Schmuck‹...

»Ja, auf jeden Fall. Deswegen ist man ja auch nicht bei jeder Produktion dabei. Manchmal geben es die Budgets auch

BIOGRAPHIE

Knuth Jerxsen...

... studierte lateinamerikanische Percussion am Konservatorium Hilversum, der Hochschule Arnheim und der Hochschule für Weltmusik in Rotterdam. Heute hat er Lehraufträge an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln, war an der Hochschule der Bundeswehr in Hilden, am »Pentaton« Wuppertal sowie am Conservatorio di Milano. Als Percussionist arbeitete er mit Paul Kuhn, Sylvia Vreethammar, Andrea Berg, Crystin, Frank Kirchner, Theater der Klänge, José Carreras, der Oper Bonn, »Tabaluga und Lilli«, Paul Haze, Circles & Spirals, Mystefy, den Go-Music-Sessions und vielen anderen. Als Komponist/Produzent schrieb Jerxsen Werke für Tanz, Theater, Film und Video, u.a. »Girls Connection« (mit Lotta Svalberg und der Comedia Colonia, Köln), »Judith« und »Ester« (Komposition und Liveaufführung, Choreographisches Theater, Bonn), »Nachtschwärmer« (Komposition/Recording für Stadttheater Bielefeld), »Black Influence« (Ballettmusik für Paul Haze, Deutsche Oper am Rhein, Düsseldorf), »Come2Move« (mit Vera Sander für das Jugendtanzprojekt am Schauspielhaus Köln und in der Comedia) und spielte bei Tanzworkshops/-festivals für Paul Haze, Julio Rivera, Milton Meyers, und viele andere. Aktuelle Projekte: Beats & Noises, U.B.A.C, Double-U-M-Jay, Maseltov, Soundyogis, Frank Kirchner, Zoomachine, Cologne Soulmates, gmfc.de, Circles & Spirals u.a.

Fotos: Ingo Baron

nicht her. Dann springt man als Percussionist natürlich als Erster über die Klinge – ganz normal, als Letzter geheuert, als Erster gefeuert.«

Gewöhnt man sich daran oder nervt es eher?

»Nun ja, die Percussion ist auf der anderen Seite immer eine Art Zwischenbereich, in dem es wieder neue Nischen gibt.«

Wie ist die Szene derzeit für dich?

»Köln, wo ich lebe, ist zum Beispiel als Stadt für Percussionisten eine Hochburg. Abgesehen davon, dass Kollegen wie Roland Peil, Alfonso Garrido und Rhani Krija hier leben oder arbeiten, kennt man sich einfach untereinander und hilft sich gegenseitig. Außerdem gibt es viele Projekte, in denen wir auch gemeinsam spielen. Jeder hat natürlich seinen Dunstkreis, und man kennt auch Kollegen aus anderen Städten. Die Szene ist in dieser Hinsicht schon sehr auf den jeweiligen Raum konzentriert. Köln ist da aber, komischerweise, ziemlich gut besetzt [lacht]. Es ist natürlich auch klar, wer in welcher Reihenfolge für Projekte angerufen wird [lacht]. Aber ich denke schon, dass man immer seine Nische findet.«

Richtet sich diese »Nische« eher nach dem Instrument oder der Stilistik, die man bedienen kann?

»Nun ja, wenn mich zum Beispiel jemand für eine hochkarätig besetzte, authentisch brasilianische Band anrufen würde, würde ich das Zepter schon an Alfonso weiterreichen. Für doppelt und dreifach ausgechecktes Zeug mit viel Alarm wäre Roland der Richtige. Für arabische Sachen ist Rhani nicht zu schlagen. Ich

würde einfach immer die entsprechenden Spezialisten empfehlen, weil man selber ja den Anspruch hat, seine Sachen immer gut zu spielen. Für andere Produktionen, die zum Beispiel mit Bewegung und Tanz verbunden sind, wäre ich dann eher der Richtige. Ich habe durch die Beschäftigung mit dem Tanz einfach mein Gehirn anders trainiert und kann mir heute Abfolgen von Tanzschritten zum Beispiel sehr gut merken. Ich weiß dann einfach, wo die entsprechenden Akzente für die Bewegung sein müssen. Deswegen begleite ich auch Choreographien und durfte auch Ballettmusik schreiben. Das ist eine ganz andere Interaktion.«

Percussion ist ein Zwischenbereich, in dem es unglaublich viele Nischen gibt

Wo würdest du dich stilistisch einordnen?

»Einen richtigen Schwerpunkt gab's nur früher. Da war ich der absolute Latin [Pause] Lover [lacht]. Nein im Ernst, ich habe viel Salsa und Latin gespielt. Irgendwann ließ das aber nach, und es kam immer mehr brasilianische Musik dazu. Deswegen war ich auch mehrfach in Brasilien und habe vor Ort gelernt. Aber irgendwie reicht ein Leben wohl nicht aus, um das Niveau zu erreichen, das ich da vorgeführt bekommen habe [lacht]. Also habe ich von allem ein bisschen mitgenommen. Wenn ich jetzt zum Beispiel Tabla spielen soll, dann würde ich in erster Linie den Sound einsetzen und den Rest in einer anderen Form umsetzen. Daher setze ich auch gerne mal Elektronik ein, denn dafür, nur mal ein paar Töne in ein Rhythmusgeflecht zu bringen, reicht sie allemal aus. Außerdem weißt du, dass ein Ton rauskommt, wenn du drauftippst [lacht]. Ich mache ja recht oft Tourbegleitungen für diverse Künstler in allen möglichen Stilistiken, aber ich maße mir nie etwas an, denn für alles gibt's Spezialisten.«

Wie ist es zu der Zusammenarbeit mit Andrea Berg gekommen?

»Ich habe vor fünf, sechs Jahren zum ersten Mal mit Andrea Berg gespielt. Damals war Alex Vesper noch in der Band. Da wir beide in Köln leben, hat Alex mich auch mit in die Band geholt – der war's schuld [lacht]. Die Band ist eigentlich ziemlich fest. Es gab nur kleinere Veränderungen in der Besetzung.«

Wird für eine solche Tour viel geprobt? Wenn ja, was?

»Es wird schon viel geprobt. Ich muss aber erst einmal sagen, dass hier alles perfekt von unserem MD, dem Keyboarder Frank Buohler, für jeden einzeln vorbereitet worden ist.«

Sag nicht, du hast auch eine komplette Percussionstimme bekommen...

»Doch, doch. Er hat sich tatsächlich die Mühe gemacht, alles komplett herauszuschreiben – obwohl ich das für die andere Touren auch schon mal selber gemacht habe. Es war toll, dass er das alles jetzt noch mal ergänzt hat. Danach hat sich jeder mit den einzelnen Tracks von den Platten vorbereitet – hier und da sind die Livearrangements natürlich anders. Anschließend haben wir uns drei Tage lang in Köln getroffen und mit der Band geprobt. Danach gab's aber auch noch mal umfangreiche Bühnenproben, allerdings in Stuttgart. Vormittags wurde normal geprobt, nachmittags ein halber oder ganzer Durchlauf gemacht. Am Abend vor der Premiere gab's dann natürlich eine Generalprobe.«

Was steht denn in deinen Noten drin?

»Es wurden immer die Figuren aufgeschrieben, die auf der Platte zu hören sind – als Orientierung. Wir als Musiker haben uns dann überlegt, was wirklich wichtig für den Song ist. Hier und da habe ich in eigener Regie auch abgewandelt und ergänzt. Das habe ich dann als Leitfaden notiert. Ich versuche jedoch, die meisten Sachen auswendig zu spielen. Oft sind gerade die Balladen recht aufwendig, weil deren Form nicht immer regelmäßig ist. Da ist einiges programmiert, um den Charakter etwas ›moderner‹ zu machen. Manche Abläufe folgen dabei nicht den Vier-acht-sechzehn-Formen und erschließen sich nicht unbedingt von selbst. Entsprechend drehen sich auch die Programmierungen um, oder es kommt etwas dazu.«

Mit »Ergänzungen« meinst du zusätzliche Instrumente?

»Ja, genau. Hier und da habe ich ein paar Sachen addiert. Manche Dinge laufen sich auch tot, wenn man sie bereits beim ersten Song einsetzt und dann durchzieht, gerade bei Percussionisten. Entweder klingt jeder Song gleich, oder man hat sein Pulver direkt verschossen [lacht].«

Nun habt ihr bei der riesigen Andrea-Berg-Produktion auch eine DVD aufgenommen. Wie war das?

»Spannend [lacht]. – Eigentlich war geplant, das letzte der 30 Konzerte der Tour aufzuzeichnen. Das gab eine gewisse Sicherheit [lacht]. Es wurde aber anders entschieden und bereits das zweite Konzert aufgenommen. Die DVD wurde dann schon gepresst und konnte auf der Tour bereits verkauft werden. So was geht heutzutage sehr, sehr schnell. Das Team ist, trotz des immensen Aufwands, gut eingespielt und liefert ein hochwertiges Ergebnis.«

Bei 18000 Leuten in einer Halle, interessiert da die Kamera überhaupt noch?

»Nein, die Kamera ist egal. Wenn man anfängt, darüber nachzudenken, dann ist

DISKOGRAPHIE (Auswahl)

Ballettmusik »Black Influence«, »Come2Move«-Ballettmusik (Aufführungen 2006 und 2010), Crystin: »Pure«, Mystefy (diverse CDs), Zoomachine: »Panic In The Peanut Gallery« (mit Frank Kirchner, Peter Erskine, Larry Carlton, Lew Soloff, Finn Martin), Höhner (diverse CDs), Bläck Fööss (diverse CDs), Ute Freudenberg, Silvia Vreethammar, Finn Martin, Circles and Spirals u.v.m.

EQUIPMENT

Knuth Jerxsen

Meinl:
Quinto, Conga, Bongo (»Fibercraft«-Serie)
Bongos (»Fibercraft«-Serie)
Timbales (»Artist«-Serie, Luis-Conte-Stainless-Steel etc.)
Djembe (»Floatune«-Serie-Fiberglass-Djembe)
Darbuka (Darbuka-Aluminium-Plain 6,5″ x 12,75″)
Chimes (»Artist«-Serie, Luis-Conte und Chimes, 36 Stäbe)
Cowbells (»hammered hand brushed steel« 6,25″ und 8″)
Percussion-Block (low, high)
Shakers (»Spark«-, Aluminium-Shaker »Octagon« (small, medium, large), Aluminium-»Round Single«, »Artist«-Serie, Luis-Conte-Studio- und Live-Shaker)
Shekere (medium)
Fiberglas-Guiro und Halterung
Triangeln (6″, 8″)
Finger-Cymbals, Caxixis, Birds/Waterfalls, »Helix Bowl« u.v.m.

Schlagwerk:
Cajon (»2inOne dual«)
Shaker und Claves

Becken: Anatolian
8″, 10″ und 12″ »Ultimate 2«-Splash
16″ Thin-Crash und 16″ »Baris 2«-Crash

Sticks: Vater
Sizzle, Monster-Brush, Monster-Wood-Brush, Gajate's »Sazon«, 7/16 Timbale-Maple und »Slick Nuts«

Hardware: Tama

Cake-Snare (13″)

In-Ear: Compact Monitors

Gong (Jerxsen: »Es war ein Unfall, da bin ich nicht mit Absicht rübergefahren. Es tut mir leid ;-).«)

man verloren [lacht]. Gerade am Anfang einer Tour ist man eher bei sich und muss sich auch auf seine Parts konzentrieren. Dennoch muss man natürlich auf dem Video nachher auch locker aussehen [lacht].«

Wie sieht's mit deinen anderen Projekten aus? Du bist ja insgesamt ziemlich umtriebig in Sachen Percussion...

»Mein Projekt Beats & Noises habe ich damals mit Roland Peil angefangen. Wir haben oft in Clubs gespielt und zu zweit Shows begleitet, unter anderem auch Modenschauen in Paris. Echt verrücktes Zeug. Stomp hat in dieser Hinsicht einige Türen geöffnet, sodass auch unsere Show immer größer und um andere Musiker erweitert wurde. Das alles ist über die Jahre gewachsen. Wir haben Tanzproduktionen gemacht und am Theater gespielt. Wir sind regelmäßig und oft unterwegs. Aktuell spielen wir mehr Konzerte, viele Präsentationen, Hauseinweihungen, Schiffstaufen – bei minus neun Grad draußen [lacht] –, Festspieleröffnungen und Preisverleihungen. Alles mögliche. Manche Sachen sind eher konzertant, andere eher kommerziell. Dazu kommen noch ›zoomachine‹, Einsätze bei der Go-Music-Session, mit Schrader & Parisi und, und, und.«

Ist die Szene für Percussion eine wachsende?

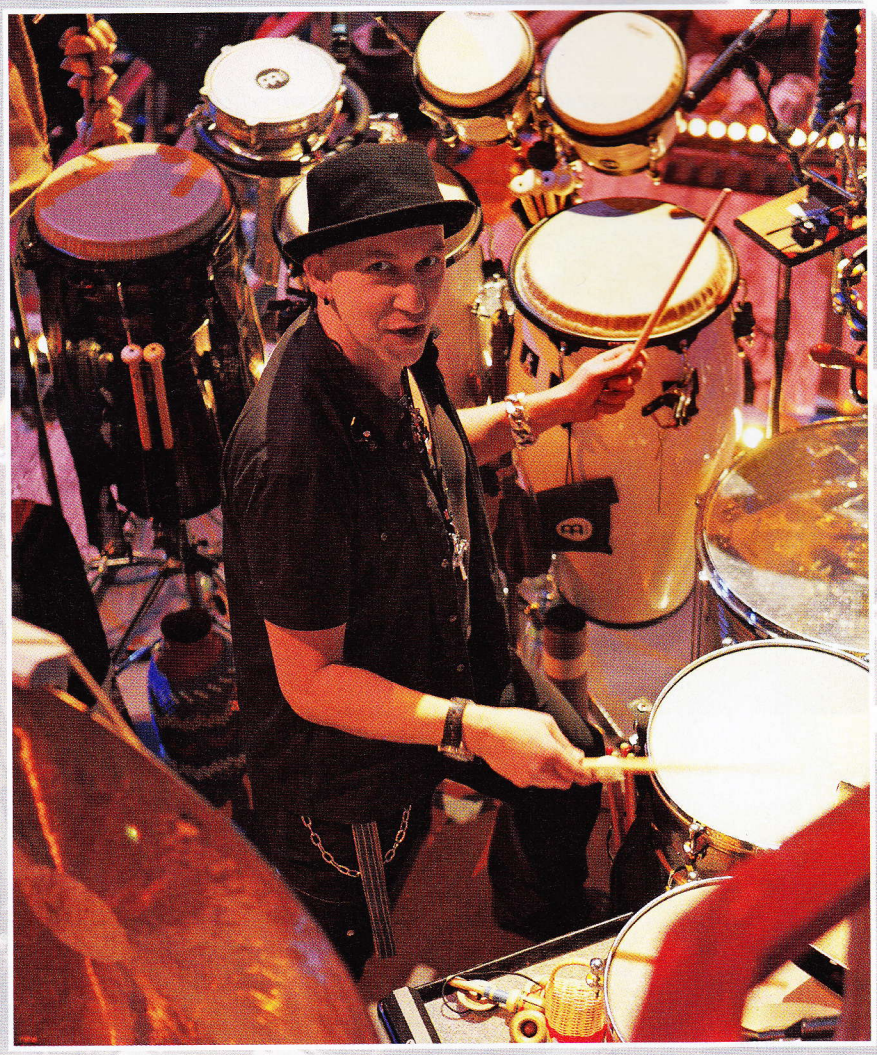
»Sagen wir's mal so: Es gibt insgesamt vielleicht zwei oder drei Percussiongruppen, die gleichberechtigt sind und sich nichts nehmen. Man kennt sich untereinander und weiß, wo die Stärken des jeweils anderen liegen. Da vermittelt man sich gegenseitig. Richtig viel gibt's allerdings nicht. Im Bereich der ›Hobbygruppen‹, mit denen man manchmal auch gerne verwechselt wird [lacht], sieht das ein bisschen anders aus. Da gibt es reichlich. – Bei uns werden jedoch feste Stücke inszeniert, die teils auch für den jeweiligen Anlass gemacht werden. Dafür werden manchmal Extrapassagen oder produktspezifische Sachen eingebaut. Wenn man zum Beispiel auf einer Weltpremiere eines neuen Autos in einer großen Halle spielt, dann passt man seine Show eben inhaltlich und performancetechnisch an: Manchmal werden Trommler dabei in die Luft gezogen und so eine Inszenierung erarbeitet. Eine spannende Sache.«

Ist die Akzeptanz von solchen Percussion-Events größer geworden?

»Ja, sie ist auf jeden Fall gewachsen. Dank des Internets kann man den Leuten mit kleinen Videos und Soundbeispielen ja direkt zeigen, was man macht – und dass sich das Ganze von Sambagruppen unterscheidet, die vielleicht toll spielen, aber dann eher zehn Minuten lang bei ihrem Rhythmus bleiben [lacht]. – Das geht ganz gut, und es kommt viel zustande.«

Du hast auch viel mit Tanz, am Theater und mit Ballett gearbeitet. Nun tanzen Musiker, gerade die deutschen, ja nicht so gerne. Haben speziell die Deutschen mit der Verbindung zwischen Tanz und Musik ein Problem?

»Man tut sich oft sehr schwer, aber das eine funktioniert nicht ohne das andere. Viele Ballettstücke sind halt von Musik begleitet [lacht], und entsprechend haben die Komponisten auch geschrieben. Mittlerweile ist es im zeitgenössischen oder modernen Tanz so, dass viele Unterrichts- oder Übungsstunden mit ungewöhnlichen Musikstilen begleitet werden. Aber das alles ist natürlich auch eine Geldfrage,



denn normalerweise haben die Akademien ihren Korrepetitor, meist einen Pianisten. An der Kölner Hochschule, beispielsweise, ist es anders, denn da gibt's auch Percussionisten. Das mache ich selbst auch schon seit vielen, vielen Jahren. Da bin ich über einen guten Freund hineingeraten. Mit Tänzern und Choreographen habe ich früher weltweit Workshops gegeben. Dadurch habe ich vieles kennenlernen dürfen. Es gibt auch große sogenannte Sommerakademien, zu denen verschiedene Musiker zur Begleitung eingeladen werden. Auch in Mailand, an der Scala, zum Beispiel haben wir ein Stück gemacht: Als mich der Pförtner in den Ballettsaal brachte, stand der Flügel schon bereit [lacht]. Ich meinte: Schöne Idee, aber ich spiele leider Trommel [lacht]! Das war dort fast schon ein Frevel: Trommeln in den heiligen Hallen [lacht]! Aber trotzdem hat's letztendlich funktioniert – weil das Stück sehr afrolastig war. Es geht einfach um einen anderen Ansatz und andere Musik. Andere Companys, mit denen ich gearbeitet habe, haben da manchmal mehr Erfahrung.«

Welches Instrumentarium setzt du dann ein?

»Bei den Livegeschichten ist es komplett unterschiedlich. Du brauchst halt eine Bassstruktur – Djembe, Cajon oder Ähnliches, die du mit einem Pedal spielst, oder auch mal eine Kalimba oder Berimbau. Manchmal nehme ich natürlich auch Elektronik, die ich dann über Pedale steuere. Damit kann ich mich sehr gut auf das Tempo einstellen, das der jeweilige Choreograph vorgibt. Das variiert ständig, und ich muss folgen. Aber grundsätzlich kann ich da recht frei variieren, gerade bei Kompositionen. Die Leute freuen sich über jede Abwechslung – vor allem in reinen Trainings- oder Übungsstunden.«

Du hast ein eigenes Studio?

»Ja. Ich habe einen, sagen wir mal, recht luxuriösen Raum mitten in Köln – mit Tageslicht, frischer Luft [lacht] und Stellplätzen vor der Tür. Darin befinden sich ein Proberaum und ein Lager. Dort hatte ich auch, ganz am Anfang, ein sehr kleines Studio. Dieser Raum war aber lange von anderen Kollegen ›besetzt‹. Im letzten Jahr habe ich mich jedoch entschlossen, diesen Raum wieder als reines Studio umzubauen, weil ich mittlerweile wieder sehr viele Sachen für andere Leute aufnehme. Ich habe ein reines Recording-Equipment, das komplett mikrofoniert ist und nie auseinandergerissen wird. Wir können aber auch mit einer kompletten Band darin spielen. Ein purer Luxus.«

Wie sehen deine Pläne für die kommende Zeit aus?

»Nun ja – man ist ja immer selber schuld. Ich sage meinen Kollegen immer, dass, wenn man mich einmal über zu viel oder zu wenig Arbeit klagen hört, man mich sofort, aber liebevoll, ohrfeigen soll [lacht]. Auf irgendeine Art zu klagen, ist falsch. Das darf nicht passieren. Ich bin in der glücklichen Lage, bereits viele Jahre sehr gut gelebt und auch hier und jetzt mit tollen Leuten und sehr viel zu tun zu haben. Darüber bin ich sehr glücklich. – Aber, und damit kommen wir auf die Frage und den Anfang des Interviews zurück, vor allem der Spaß, den man ursprünglich einmal am Instrument hatte, der muss wieder hergeholt und konserviert werden. Gerade wenn es professionell wird: Früher hast du drei Monate für einen Gig mit der Schülerband geprobt, heute probst du einmal und gehst drei Monate lang auf Tour. Oder so ähnlich [lacht]. Andere Dinge sind ebenfalls meist sehr kurzfristig. Aber mein Job ist dadurch auch sehr, sehr abwechslungsreich. Das muss man sich aber immer wieder bewusst machen. Es ist mein Traumberuf! Viele Dinge, zum Beispiel regelmäßige Proben mit seinen eigenen Projekten, sind ein Luxus. Wer hat den schon? Ich mache da gerade wieder eine Wende durch, mit der ich nochmals ein anderes Niveau erreichen möchte. Mit meinen Projekten eine CD zu machen, mit unterschiedlichen Leuten, Konstellationen und eigenen Ideen, das schiebe ich seit Jahren vor mir her, wird aber jetzt umgesetzt – aber seit Ende des Studiums lebe ich auch hervorragend von der Musik. Warum sollte ich mich also beschweren?!«

Ingo Baron

INTERNET

beatsandnoises.de